

101 Jahre Leben

Marie Chantal Modoux OSB (1919–2020)

Abt Theodor Nève OSB († 1963) gründete 1921 unweit der Abtei St. André das Benediktinerinnen-Priorat Bethanien in Loppem; schon 1922 brachen die ersten Schwestern in den Kongo auf. Heute gehören zur Kongregation Regina Apostolorum, die der Kongregation von der Verkündigung eng verbunden ist, 6 Klöster und 9 abhängige Häuser in vier Kontinenten. EuA dokumentiert einen Auszug aus dem Lebensbild von Sr. Marie Chantal, die in Bethanien eintrat, zunächst in den Kongo gesandt wurde und dann durch Jahrzehnte fruchtbar in Brasilien wirkte (vgl. AIM Bulletin Nr. 120 [2021]), S. 77–82).

Marguerite Modoux wurde 1919 im Kanton Fribourg in der Schweiz geboren und hatte drei jüngere Schwestern. Sie liebte die Berge, den Himmel – und das Meer. Nach dem Besuch einer Hauswirtschaftsschule arbeitete sie als Erzieherin in einer Diplomatenfamilie, die während des Zweiten Weltkriegs im Vatikan interniert war. Der Schweizer Garde fiel *la bella rossa* – „die hübsche Rothaarige“ – durchaus auf, wie sie später erzählte. An ihrer nächsten Arbeitsstelle in Spanien liebte sie eine Freundin, eine Oblatin von Ligugé, die das Buch *Christus, das Ideal des Mönchs* von Abt Columba Marmion las. Als sie es ganz gelesen hatte, klappte sie das Buch zu und sagte: „Das ist es“; damit war für sie die Entscheidung gefallen.

Sie schrieb drei Klöster an; die Antwort aus dem Priorat Bethanien in Loppem (Diözese Brügge) überzeugte sie am meisten. Kurz vor dem geplanten Eintritt erkrankte ihre Mutter an Krebs; als älteste Tochter entschloss sie sich, auf den Schritt ins Kloster zu verzichten, um ihre Mutter zu pflegen. Doch der Arzt machte ihr Mut: „Ihre Mutter wird noch viele Jahre leben – folgen Sie unbe-

sorgt Ihrem Weg.“ 1951 trat sie in Bethanien ein. Als sie eintrat, erlitt ihre Mutter zwar eine Depression, konnte aber die Etappen des klösterlichen Werdegangs ihrer Tochter in Loppem mitfeiern.

Bei der Einkleidung 1952 erhielt sie den Namen Schwester Marie Chantal; 1954 legte sie die erste und 1957 die ewige Profess ab. Drei Monate danach brach sie in den Kongo auf und lebte sechs Jahre in der dortigen Gründung der Gemeinschaft in Kikula.

1960 rief Papst Johannes XXIII. die kontemplativen Klöster auf, sich in Lateinamerika zu engagieren. Sein Appell fand ein Echo bei Sr. Marie Chantal; bei einer Zusammenkunft der Kommunität sagte sie zur damaligen Priorin, die zugleich Präsidentin der Föderation war: „Ich hoffe doch sehr, dass Bethanien sich dafür melden wird!“ Während eines Heimaturlaubs in Belgien erfuhr sie, dass sie als Leiterin einer Gruppe für eine Gründung in Brasilien vorgesehen war – ihr Rückflug in den Kongo war damit hinfällig. Da sie Spanisch sprach, wäre sie lieber in ein anderes lateinamerikanisches Land geschickt worden; doch Gott hatte andere Pläne.

Verwurzelung in Brasilien

Die Gruppe der drei Gründerinnen reiste im Dezember 1963 mit dem Schiff ab und kam über Santos Anfang 1964 in Curitiba an. Die belgischen Herz-Jesu-Missionare, die in der Region eine Pfarrei betreuten, halfen bei der Wahl eines Orts für die Gründung und beim Erwerb eines Grundstücks. In der ländlichen Gegend gab es weder Strom noch fließendes Wasser oder Telefon. Die Schwestern fanden zunächst Unterkunft bei Nonnen in Curitiba und lernten Portugiesisch. Nach der Ankunft der zweiten Gründungsgruppe begann der Bau des künftigen Klosters, wie die Häuser

in der Nachbarschaft ganz aus Holz. Die Schwestern besuchten in Petropolis einen sechsmonatigen Kurs, den die brasilianische Bischofskonferenz für ausländische Missionare und Missionarinnen eingerichtet hatte und der auch in die Geschichte und Kultur Brasiliens einführte. Die Unterrichtsmethode der ständigen Wiederholung war für Erwachsene eine Herausforderung, brachte aber Ergebnisse. Aus den Begegnungen während dieses Kurses entstanden langjährige Freundschaften mit anderen Missionaren und Missionarinnen, auch mit amerikanischen Benediktinern.

Zur kanonischen Errichtung des Klosters am 1. November 1963 reiste die Priorin und Kongregationspräsidentin aus Loppem an. Die Anfänge waren tapfer: die lange abendliche Vigil mit sechs Psalmen; das tägliche Waschen und Bügeln für die Kommunität und die Sakristei der Herz-Jesu-Missionare; nur ein Bus pro Tag zur drei Kilometer entfernten Stadt mit dem nächsten Briefkasten; ein einziger Brunnen, der manchmal auch zur Aufbewahrung der Lebensmittel diente. Mit dieser gelebten Armut waren die Schwestern dem frühen Mönchtum sehr nahe.

Die Post war langsam; während der Zeit der Militärdiktatur kam eine unerbittliche Zensur erschwerend hinzu, so dass die Schwestern viele ihrer Erlebnisse nicht mit dem Gründungskloster teilen konnten. Auch begann nach dem Konzil eine schwierige Zeit für Ordensleute und Priester. Zahllosen Ordensmännern, -frauen und Priestern hat M. Marie Chantal damals zugehört und ihnen geholfen, wieder den Weg zu finden. Sie hatte die Gabe zuzuhören und sich in andere hineinzusetzen; dank ihres guten Gedächtnisses konnte sie Gesichter, Namen und Geschichten behalten. Die Menschen fühlten sich willkommen und verstanden, und im Gespräch erfuhren sie sich geliebt und in ihrer Unverwechselbarkeit geschätzt. M. Marie Chantal pflegte diese Freundschaften durch einen ausgedehnten Briefwechsel; manchmal gönnte sie sich nur vier Stunden Schlaf.

Zugleich war sie Ausbilderin für die Kandidatinnen des Klosters. Mit ihrer Unterschei-

dungsgabe, Entschiedenheit und Milde bei der Weitergabe der monastischen Werte unterstützte sie das geistliche Wachstum der ihr Anvertrauten und prägte sie. Wer ihren Kurs über die Christusbefolgung, ihre Vorträge in der Gemeinschaft und ihre Art, Fehler zu korrigieren, erlebt hat, wird es nicht vergessen.

In den Jahren nach 1980, als die Befreiungstheologie sehr verbreitet war und kaum Verständnis hatte für das kontemplative Leben, wendete sich das Blatt: Die Verantwortlichen für die Pastoral entdeckten die *lectio divina* und die Notwendigkeit einer stillen Zeit, um zu beten und das eigene Handeln zu überprüfen. Die Gemeinschaft der insgesamt 12 Schwestern erhielt gleich drei Anfragen brasilianischer Diözesen, die eine Gemeinschaft wünschten. M. Marie Chantal, die immer ein offenes Herz für die Anliegen der Kirche hatte, beschloss, eine Neugründung zu wagen: „Jede von uns muss geben, was sie geben kann.“ Im Geist unserer Kongregation entschloss sich die Gemeinschaft, auf die Einladung der ärmsten und abgelegenen Ortschaft einzugehen; so kam es 1989 zur Gründung des Klosters *Agua Viva* in der Prälatur Itacoatiara im Amazonasgebiet.

Letzter Umzug und Abschied

1998 verfügte eine kanonische Visitation, das Kloster Encontro solle verlegt werden – der Stadtteil Pinheirinho war überfüllt, zu kriminell und zu laut geworden. Mit 80 Jahren nahm die Priorin es auf sich, ein anderes Grundstück zu suchen, ein neues Kloster zu errichten, das alte zu verkaufen und noch einmal von vorn anzufangen in einer ländlichen Gegend, mit Bergen, einer schönen Aussicht, nicht allzu weit von Curitiba und vor allem nur 50 Kilometer von einem Trappistenkloster entfernt. So fand sich die Kommunität in Mandirituba wieder und konnte dort am 23. Dezember die Antiphon *O Emmanuel* anstimmen. M. Marie Chantal leitete die Gemeinschaft bis zum Jahr 2000. Dass sie die Weihe der Kirche des neuen Klosters mitfeiern konnte, war für sie die Krönung ihrer Gründung.

Ihr Wahlspruch lautete: „Die Freude am Herrn ist unsere Stärke“ (Neh 8,10). Hinsichtlich ihres eigenen geistlichen Lebens war sie sehr zurückhaltend; über sich selbst sprach sie nie. Doch ihr leuchtender, heiterer Blick, ihre Freude, ihr Glaube, ihre Anwesenheit bei allen Horen wie bei allen Gemeinschaftsarbeiten, ihre Verfügbarkeit für alle, die sie aufsuchten, ließen etwas ahnen von dem, was sie erfüllte. Nach ihrer Ablösung als Priorin reihte sie sich wieder ganz in die Kommunität ein, bat um den Segen, meldete sich ab und rechnete ab, wenn sie wegfuhr. Aus ihrem jährlichen Fastenvorsatz sprach ihre große Sehnsucht, den Herrn immer tiefer kennenzulernen und jeden Tag so zu leben, als wäre es ihr letzter.

Sie wachte eifersüchtig auf ihre Selbstständigkeit; doch im hohen Alter blieben ihr Einschränkungen nicht erspart. Sie verlor das Gehör, nach und nach die Sehkraft und schließlich die Fähigkeit, sich selbst zu versorgen. Ihre innere Energie hinderte sie manchmal daran, ihre Grenzen zu erkennen, so dass wir sie bei Tag und Nacht nicht mehr alleinlassen konnten. Das wurde zu einer großen Gnade für die Gemeinschaft, denn jede Mitschwester konnte abwechselnd eine Zeitlang bei Sr. Marie Chantal verweilen. Dass sie nicht mehr lesen konnte war ihr größter Schmerz – hatte sie doch unsere Bibliothek aufgebaut, alle Zeitschriften samt den Buchbesprechungen gelesen und das Leben der



Marie Chantal Modoux OSB

Kirche stets aufmerksam verfolgt. Doch nie hat sie sich über den Verfall ihrer Kräfte beschwert; ihr einziges Wort war „danke!“.

Gegen Ende haben wir bei ihr eine gewisse Nacht des Glaubens und Angst wahrgenommen; auf ihrer Stirn zeigten sich Falten, doch ihr Gesichtsausdruck blieb ruhig. Die Gemeinschaft hat mit ihr und für sie gebetet. Marie Chantal war sowohl ihrer Herkunftsfamilie wie auch ihrer klösterlichen Familie sehr zugetan. Sie war eine große Nonnen und eine zuinnerst freie Frau von starker Präsenz. Sie suchte nichts anderes als die Freude in ihrem Herrn und konnte über alles staunen wie ein Kind.

Sie vermittelte uns die Liebe zum Stundengebet und zum klösterlichen Leben, die Freude am Gotteslob, den Geist von Bethanien – Offenheit, Liebe zur Kirche, Verfügbarkeit, Einfachheit, Eifer für die geschwisterliche Gemeinschaft, Gastfreundschaft. Ihr Dasein war eine Quelle der Einheit; selbst wenn sie zu müde war, ins Refektorium oder in die Rekreation zu kommen, verfolgte sie das Leben der Kommunität und erkundigte sich nach den Themen, die wir besprachen, und den Büchern, die wir bei Tisch lasen. Wir begleiteten ihren „Abstieg“, die Augenblicke, in denen die Angst sie überkam. In der letzten Nacht waren wir um sie versammelt und bekräftigten unsere Berufung mit dem Gesang des *Suscipe*. Sie starb am 3. September 2020 im Alter von 101 Jahren.

Mit ihrer Kontaktfähigkeit hatte sie ein Netzwerk von Freunden geschaffen; wir erhielten mehr als dreihundert E-Mails mit Beileidsbekundungen. Wir sind dankbar für diese Zeichen der Verbundenheit und voll Vertrauen, dass die Heimgegangene vom Himmel aus allen ihre mütterliche Fürbitte zuwendet.

<https://www.youtube.com/watch?v=1sxoVu73Qy>